

sigillata, zehn römischen Münzen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr., einer blauen Glasgemme, auf der ein Delphin mit Reiter dargestellt ist, und einem besonders schön gearbeiteten römischen Bronzehenkel des 2. Jahrhunderts, der noch Spuren von Versilberung aufweist. Das germanische Material gehört in das 4. und 5. Jahrhundert. Interessant ist die Keramik mit schrägen Kanneluren, weist sie doch deutliche Beziehungen zu Thüringen auf. Das wird aus historischer Sicht verständlich, denn Oberfranken gehörte sicherlich um 500 zum Reich der Thüringer.

Wichtig für die Siedlungsgeschichte sind einige Scherben stempelverzierter Keramik des 6. Jahrhunderts sowie zwei Scherben, die wohl in das 7. Jahrhundert datiert werden können. Obwohl dies spärliche Zeugnisse einer nicht abreißen Besiedlung in Eggolsheim sind, leiten sie dennoch zur karolingischen Zeit mit dem Reihengräberfriedhof über. Dieser Friedhof, der die germanische Siedlung überschneidet, konnte mit 118 Gräbern vollständig erfaßt werden (Abb. 85). Die ost-west-orientierten Gräber lagen unmittelbar unter der dünnen Humusdecke und waren zum Teil stark durch die Landwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen. Die Toten wurden häufig gruppenweise bestattet, so daß es sich hier vielleicht um Familien handeln könnte. Zum Teil überschnitten sich Gräber, zum Teil wurden Skelette einfach beiseite ge-

räumt oder auch sorgfältig in einer Ecke gesammelt, um einer neuen Bestattung Platz zu machen. Der Friedhof muß demnach mindestens über zwei Generationen hinweg belegt gewesen sein. Sargspuren oder Steinsetzungen ließen sich in keinem Fall nachweisen. Die Beigaben waren recht spärlich. Einige Glasperlen, darunter auch solche aus Millefioriglas, relativ kleine bronzene und silberne Schleifenringe, Bronzenadeln, Eisenmesser und gelegentlich ein Feuerstahl belegen die zeittypische Ausstattung. Lediglich ein Messer mit vergoldetem Ortband und vergoldeten Knaufplatten fiel aus dem Rahmen des üblichen.

Bei diesem Friedhof handelt es sich wohl um den karolingischen Ortsfriedhof von Eggolsheim. Allerdings bedarf es noch der Klärung, warum der Friedhof so weit vom Zentrum des heutigen Ortes und der dort gelegenen Martinskirche entfernt ist. Eggolsheim ist einer der ganz wenigen patronymischen »heim-Orte« Oberfrankens, die schon im 7. Jahrhundert bestanden haben dürften.

Immerhin gelang es, nun auch den Nachweis einer Besiedlung im 6. und 7. Jahrhundert zu erbringen. Der Ort Eggolsheim liegt an der alten Verbindungsstraße von Erfurt nach Weissenburg, die möglicherweise durch die frühmittelalterliche Befestigung auf dem Schießberg bei Unterstümmig (unweit Eggolsheim) überwacht wurde.

B.-U. Abels

Die neuen römischen Kastelle bei Friedberg, Landkreis Aichach-Friedberg, Schwaben

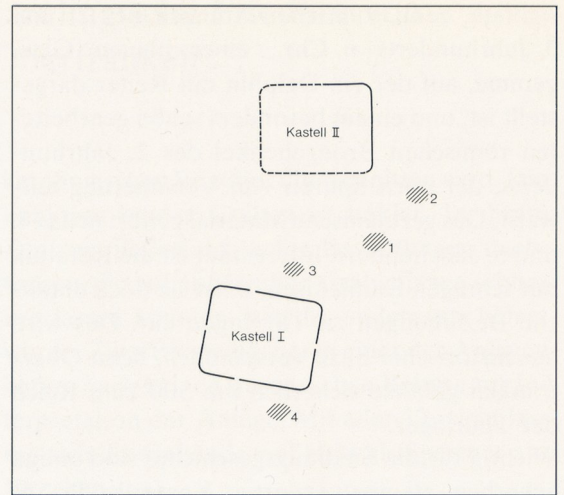
In jeder Beziehung überraschend waren die Ergebnisse erster Testgrabungen der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in dem 1980 von O. Braasch aus der Luft entdeckten Kastell zwischen Friedberg und Kissing (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 112 f.), zumal während des Sommers 1982 in nur 300 m Entfernung noch Spuren einer zweiten, offenbar ganz ähnlichen Anlage und durch die Sammeltätigkeit der Familien Raab und Stickroth auch Fundstellen außerhalb der beiden Kastelle im Gelände hinzukamen (Abb. 86). Die Testgrabung galt in erster Linie dem Kastell I, in dem

1700 qm aufgedeckt worden sind; in Kastell II wurde nur eine erste Probefläche untersucht (Abb. 87).

Beide Anlagen sind anhand von Bewuchsunterschieden aus der Luft entdeckt worden (Abb. 88); die geringen Maße der beiden Kastellgräben waren die erste Überraschung. Beim 144 x 115 m großen Kastell I waren die Gräben in der Grabungsfläche ca. 1,0–1,2 m breit und reichten noch 0,8–1,0 m tief in die Erde; im Kastell II, von dem nur die Ostfront samt den Ansätzen der Süd- und Nordfront bekannt ist und das danach in der Größe Kastell I entsprechen könnte, lagen diese Maße bei 0,5–0,8 m Breite

und 0,5–0,6 m Tiefe. Allem Anschein nach hat eine Holz–Erde–Mauer als zusätzliches Annäherungshindernis nie bestanden, nur ein aus Rasensoden aufgeschichteter Erdwall wird bei Kastell I wohl anzunehmen sein. Vergeblich haben wir auch beim östlichen Zugang von Kastell I nach einem Torbau gesucht. Eine Funktion in fortifikatorischem Sinne können die beiden Kastellanlagen also nicht gehabt haben, überraschende feindliche Bedrohung war offensichtlich nicht zu befürchten.

Im Innenraum von Kastell I bestand die Bebauung aus Holzhäusern, die aber nicht den gesamten Raum gefüllt zu haben scheinen. Einige parallel ziehende Pfostenreihen lassen an Kasernenbauten denken; der aufgedeckte Ausschnitt ist aber zur sicheren Beurteilung zu klein. Die Anwesenheit von Soldaten ist durch einige wenige Funde der militärischen Ausrüstung und vom Pferdegeschirr nachgewiesen. Das Fehlen größerer Kellergruben und Brunnen und die offensichtlich nicht auf das gesamte Kastellareal ausgedehnte Bebauung lassen auf ein nur kurzfristiges Bestehen der Anlage schließen, wobei zwei von den Achsen des Kastells in der Flucht abweichende kleine Gebäude bereits andeuten, daß der Platz wohl mehrfach aufgesucht worden ist. Darauf weisen vermut-



86 Friedberg. Kastelle I und II. Umzeichnung nach Luftbildern sowie vier weitere durch Lesefunde festgestellte Fundplätze. Maßstab 1:1000.

lich auch die weiteren Fundstellen außerhalb von Kastell I hin, ebenso wie das gewiß auch nur kurze Zeit existierende Kastell II, in dessen Innenfläche wir keinerlei Bauspuren oder Gruben angetroffen haben.

Das insgesamt recht bescheidene Fundmaterial läßt sich in die Zeit vom 1. bis 3. Jahrzehnt n. Chr. datieren. Es umfaßt all das, was man von



87 Friedberg. Kastell I. Ausgrabung 1982. Blick über den Doppelgraben an der südöstlichen Kastelecke.



88 Friedberg. Luftaufnahme von Kastell I.

frühen römischen Stationen in Rätien kennt: Terra sigillata aus Italien und Südfrankreich, Reste bunter Glasgefäße, Keramik, einige Fibeln, Teile der soldatischen Tracht und Bewaffnung und etliche Münzen, alles in sehr kleinen Fragmenten und meist schlecht erhalten.

Innerhalb des durch diese Datierung angezeigten Zeitraumes scheint der Bereich also, wie die Befunde andeuten, mehrfach aufgesucht wor-

den zu sein; das Fundgut läßt ähnliches erschließen, denn es müßte bei einer dauerhaften Besetzung wesentlich umfangreicher sein, wie uns andere zeitgleiche Fundplätze lehren, z. B. der Auerberg bei Schongau.

Welches die Aufgaben dieser Kastelle gewesen sind, läßt sich nach dieser ersten Testgrabung nicht sagen. Die Deutung als Marsch- oder Übungslager scheidet zumindest für Kastell I wegen der Innenbebauung aus; zugleich ist auch eine Schutzfunktion gegen drohende Feinde ausgeschlossen. So möchte man die Funktionen eher im Bereich des nichtmilitärischen Einsatzes des römischen Heeres suchen, der in den Jahren nach der Eroberung Rätiens vor allem die Erschließung des Landes betraf. Auf diesen Aspekt hat bereits W. Cysz bei der Bekanntgabe der Entdeckung (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 112 f.) verwiesen.

In diesem Zusammenhang muß auch die günstige Verkehrslage nahe der freilich erst später ausgebauten römischen Straße von Augsburg über Gauting nach Salzburg berücksichtigt werden. Mit den Kastellen von Friedberg hätte man damit eine militärische Niederlassung, die bislang in Rätien ohne jedes Beispiel ist. Erkenntnisse zu der überaus schwer zu beurteilenden Besetzungsgeschichte dieser Provinz darf man von einer Erforschung dieser Plätze in reichem Maße erwarten.

S. v. Schnurbein

Römische Hallenbauten bei Oberstimm, Gemeinde Manching, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern

Ein wesentlicher Anlaß für die Einrichtung eines Grabungsbüros in Ingolstadt Anfang 1981, aus dem später eine archäologische Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege für das nördliche Oberbayern hervorgehen soll, waren die Beobachtungen des Luftbildarchäologen. Sie verdichteten sich innerhalb kürzester Zeit zu einem Befundteppich, der die in der Vergangenheit im Bereich von Kiesgruben, Raffinerieanlagen und großflächigen Neubausiedlungen eingetretenen Verluste an Fundstellen deutlich werden ließ. Die Luftbildarchäologie bildete auch die Einsatzzentrale für Notgrabungen in diesem Gebiet, wobei die Schotterflächen südlich der Donau bei Ingolstadt einen besonderen Schwerpunkt bilden.

Im Frühsommer des Jahres 1981 konnten im Osten des Dorfes Oberstimm Bewuchsmerkmale festgestellt werden, die von ungewöhnlich großen Bauten stammen mußten. Der Befund ließ zunächst offen, ob es sich dabei um Pfosten-gruben eines Bierzeltes, einer Trafostation oder eines frühgeschichtlichen Gebäudes handelte.

Im Herbst desselben Jahres konnten im Zusammenhang mit Flurbereinigungsmaßnahmen erste archäologische Sondagen in dem betreffenden Gebiet durchgeführt werden, wobei sich Hinweise auf römische Bauten ergaben.

Die im Frühjahr 1982 durchgeführte Ausgrabung bestätigte die Vermutung hinsichtlich der Zeitstellung. Die Befunde begannen sich zu klären und zeigten die symmetrisch angeordneten